№ 20. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 14. Februar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Hans.

(Fortsetzung.)

Der Kutscher hatte seine Erzählung geendet; ängstlichst schmiegte sich Anna an die alte Wirthschafterin, nachdenkend strich der Obrist seinen martialischen Schnurbart.

»Karl,« sagte er sodann, »wenn Du recht gehört hast, so sind wir in eine verwünschte Falle gegangen, es ist nicht meinetwegen, sondern um das arme Ding, die Anna, deren zarte Nerven noch nicht an Schießen, Hauen und Stechen gewöhnt sind. Doch,« fügte er hinzu, »sie ist ja eine Soldatentochter, und wird ihre Pistole daher eben so gut abfeuern können, als sonst irgend Jemand. Wir wollen also schleunig unsere Vertheidigungs-Disposition treffen, um dem Angriffsplane dieser vermaledeiten Schurken nach Kräften begegnen zu können. — Trennen dürfen wir uns nicht, sonst sind wir leicht überwältigt. Du, Karl, besetzest die Treppe; Dein Säbel und Pistolenpaar werden ihnen das Heraufklettern schon möglichst erschweren; Du bist ja sonst ein tüchtiger Kerl, und hast in allen Bataillen, die Du unter meinen Augen bestandest, großen Muth und preußische Courage gezeigt, ganz so wie es einem Grenadier des großen Königs zukommt. Ich verpallisadire die morsche Thüre unterdeß mit dem hier vorräthigen wurmstichigen Möbel, und werde Jedem, der es wagen wollte, wenn es ihnen etwa gelungen ist, Dich in unsere Verschanzung zu treiben, den Kopf zu nahe heranzubringen, einen Denkzettel daran kleben, daß er ihm am jüngsten Tage noch brummen soll.«

Bei diesen Worten nahm er Pulver und Blei aus dem Reisekoffer und legte es neben die Pistolen, welche er noch einmal sorgfältig untersuchte. Der Kutscher schlich sich zur Thüre hinaus und holte seinen Säbel und Pistolen. Als er zurückkam und die ihm angewiesene Position an der Treppe besetzen wollte, rief ihn jedoch der Obrist in die Stube, und befahl ihm, gemeinschaftlich dieselbe mit vertheidigen zu helfen. Darauf schleppten Beide das vorhandene Möbel gegen die verriegelte Stubenthür, und faßten dahinter Posto, die geladenen Pistolen in der Hand.

Bei allen diesen Vorbereitungen bebten Anna und die alte Wirthschafterin auf das Heftigste. Sie kauerten Beide hinter dem Obrist und dem Kutscher, und lauschten mit bleichen Gesichtern auf das geringste Geräusch, welches sich im Hause erhob, in der Meinung, die Rotte der Bösewichter nahe sich in verderbenbringender Absicht.

In der Wirthsstube war währenddeß eine allgemeine Berathung vorgefallen. Der Kutscher hatte recht gehört, die wilden Gäste, welche sich daselbst befanden, gehörten zu einer großen Raubbande, deren gefürchtetes Oberhaupt der uns schon hinlänglich bekannte schwarze Hans war. Er hatte es nämlich versucht, auf Anrathen der österreichisch-katholischen Parthei den letzterwähnten Anschlag auf die Person des Preußen-Königs auszuführen. Wir wissen, daß ihm derselbe mißlang. Da nun dem ehemaligen Spione auch diese Aussicht auf einen reichlichen Gewinn fehlschlug, welcher ihn in den Stand setzte, dem betriebenen Raubwesen ein Ende zu machen, und einen gefahrloseren Erwerb zu ergreifen, so suchte er seine alten Genossen wieder auf, und war bald an der Spitze derselben neuerdings weit und breit gefürchtet.

Der alte Obrist und sein geringes Gefolge schien den Wegelagerern eine leichte Beute, und das Verderben dieser Personen wurde beschlossen. Allein über die Art und Weise des Angriffs war man noch nicht einig geworden. Der schwarze Hans rieth, den Schlaf der zum Opfer Auserlesenen abzuwarten, und dann über sie herzufallen; die Genossen aber waren der Meinung, man müsse sobald als möglich den Anschlag ausführen, indem der nahe Morgen vielleicht Fuhrleute oder sonstige Reisende in die Nähe des Kruges bringen könnte, welche störend dazwischen treten würden.

»Aber,« entgegnete der schwarze Hans (Atyler), »wäre es nicht besser, jede unnütze Gegenwehr zu vermeiden, und die Sache ganz im Stillen abzumachen, um durch sonst entstehen-

den Lärm nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft herbeizuführen.«

»Was, Nachbarschaft!« lachte der lange Hildebrand, einer der tollsten Gesellen der ganzen Rotte, »was, Nachbarschaft! von hier bis Schweidnitz ist kein einzig s Wirthshaus mehr anzutreffen, und die Straße überhaupt jetzt öder, wie früherhin vor dem Kriege. Also frisch dran, ehe die Leutchens Wind kriegen, und sich uns durch die Flucht entziehen.«

»Ja, ja,« schrie das ganze Chor, »frisch drauf! oder hast Du etwa keinen Muth, schwarzer Hans, einem alten, preußischen Zopfträger und zwei Frauenzimmern die Hälse umzudrehen? He?«

Auf diese höhnische Aufforderung erhob sich der schwarze Hans mit rollenden Augen von seinem Sitze, er blickte wild um sich, als wolle er Jeden zermalmen, der noch einmal eine solche Aeußerung wage; dann zog er ein langes Messer aus dem breiten Ledergurte, und ohne nur ein Wort zu sprechen, verließ er die Wirthsstube, und stieg die Treppe zu dem Aufenthalte der beherbergten Reisenden hinauf. Die Bande verstand dies Zeichen und folgte ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gesprächskunst.

Das Gespräch muß ohne Heftigkeit und ohne Rechthaberei geführt werden; es muß einen Charakter von Munterkeit und fröhlichem Wesen haben. Keiner muß sich desselben als eines Eigenthums bemächtigen, um die Uebrigen davon auszuschließen; sondern so wie viele andre Rechte, so muß auch das Gespräch für ein gemeinschaftliches Gut angesehen werden, wovon Jeder nach der Reihe Theil haben solle. Vor allen Dingen muß man Acht geben, wovon man spricht. Sind die Gegenstände wichtig, so muß der Ton des Gesprächs ernsthaft; sind sie ernsthaft, so muß er munter und witzig seyn. Vornehmlich hüte man sich, durch sein Gespräch Fehler des Charakters zu verrathen, welches vorzüglich dann geschieht, wenn man von Abwesenden geflissentlich Böses redet, es sei durch Spott, oder durch ernsthafte Verleumdung; noch mehr, wenn man sich zu ehrenrührigen und beschimpfenden Ausdrücken herabläßt. —

Unsre meisten Gespräche handeln entweder von häuslichen Angelegenheiten, oder von öffentlichen Vorfällen, oder von Sachen, welche die Künste und Wissenschaften betreffen. Wenn die Unterredung sich zuweilen von diesen Gegenständen verirrt, so muß man suchen, sie darauf wieder zurückzuführen, doch immer mit Rücksicht auf die Gesellschaft, in der man ist. Denn nicht alle Menschen finden an allerlei Sachen, noch ein Mensch zu allen Zeiten und in gleichem Grade an derselben Sache Geschmack.

Ein kluger Mensch wird auch genau bemerken, wie lange seine Unterhaltung dem Andern Vergnügen mache, und so wie er nicht ohne vernünftige Ursache zu reden angefangen hat, so wird er auch das Ziel wissen, wo er aufhören soll.

Was aber eine Hauptregel bei allen Handlungen des menschlichen Lebens ist, sich vor Affekten, d. h. vor zu heftigen und durch die Vernunft nicht regierten Gemüthsveränderungen zu hüten, das ist auch eine für das Gespräch. Weder Zorn und Begierde auf der einen, noch Schüchternheit und Trägheit auf der andern Seite dürfen sich in demselben verrathen.

Der gute Umgangston verlangt noch überdieß, daß eine gewisse Zuneigung und Achtung gegen den, mit welchem wir sprechen, aus unsern Reden hervorleuchte.

Zuweilen ist es Pflicht, unsern Freunden ihre Fehler mit Ernst zu verweisen; bei welchen Gelegenheiten es denn auch erlaubt ist, in einem heftigeren Tone und mit nachdrücklicheren Worten zu reden. Doch muß es immer sichtbar seyn, daß wir nicht deswegen Vorwürfe machen, weil wir aufgebracht sind. Wir müssen vielmehr zu Verweisen bei unsern Freunden, so wie die Aerzte zum Schneiden und Brennen bei ihren Kranken, ungern, selten, und niemals anders unsre Zuflucht nehmen, als wenn es durchaus nothwendig ist, und jedes andre Hülfsmittel unkräftig befunden worden. Nie muß sich Unwille einmischen; denn im Zorn läßt sich keine Sache gut und mit Ueberlegung thun. Es ist aber in den meisten Fällen möglich, unsre Vorstellungen liebreich und freundschaftlich, und doch zugleich scharf und eindringend zu machen, unsern ganzen Ernst zu beweisen, und doch alles Beleidigende zu verhüten. Der Andre muß gewahr werden, daß das Bittere und Unangenehme, was in unsern Erinnerungen liegt, uns selbst eine Ueberwindung gekostet habe, zu der wir uns nur um seines Besten willen haben entschließen können. Sind Neuigkeiten mit wirklich feindselig gesinnten Gegnern zu führen, so ist es auch dann geziemend, wir mögen noch so bittre und unsrer unwürdige Vorwürfe hören, dem Zorne zu widerstehen und eine ernsthafte Gelassenheit zu behalten. Denn Alles, was in einer heftigen Gemüthsbewegung geschieht, kann weder mit gesetztem Anstande, noch so geschehen, daß es von den Zuschauern gebilligt werde.

Ein anderer häßlicher Uebelstand im Gespräch ist, sich selbst zu loben, besonders Dinge von sich zu rühmen, die unwahr sind, und auf diese Weise die Rolle eines Prahlers zum Gelächter der Anwesenden zu spielen. *)

Ein Stündchen auf der Redoute.

Erleuchtet ist das schöne, große Haus,
Und Equipagen rollen vor den Thüren;
Es gafft das Volk, und seht, man steiget aus,
Incognito sich heut zu erlustiren.

*) Wir haben diesen Extrakt des Unterrichts im guten Gesprächton aus Cicero's Schrift de officiis, lib. I. 37 u. 38 entnommen. Wer Lust und Gelegenheit hat, vergleiche damit denselben Artikel in unserer gewöhnlichen, nach der Elle fabricirten Anstandslehren, Komplimentirbüchern u. dgl. D. R.

Denn heute geht's ganz ungenirt hier zu,
Man kennet nicht den Unterschied der Stände;
Der Bauer nennt den Fürsten: Du!
Und ohne Rast und Ruh
Schreibt man sich Namen in die Hände.

Seht dort den Türken mit dem dicken Bauch;
Er watschelt hin mit frommen Säbelbeinen,
Und pfleget nicht, nach türkischem Gebrauch,
Mit majestät'schem Anstand zu erscheinen.
Die schöne Maske macht's ja nicht allein,
Es muß auch der, der in der Maske stecket,
Gewachsen seiner Rolle seyn,
Und unser dickes Brauerlein
Wird drum gehänselt und genecket.

Es zeiget sich in wahrer Zauberpracht,
Mit schwarzem, silberstern besätem Schleier
Vor unserm Blick die Königin der Nacht,
Sie kommt so eben von dem Küchenfeuer.
Wir kennen sie gar wohl, und sahen heut,
Die hier mit Lust und stolzen Hochgefühlen
Die Königin zu dieser Zeit
Will spielen, — welches Herzeleid,
Am Brunnen rüstig Wäsche spühlen.

Den Mohren seht, mit schwarzem Angesicht,
Er hört nicht auf, der Griechin nachzurennen,
Der Herrlichen; doch, wie die Fama spricht,
Soll unsern Mohren wohl die Holde kennen.
Als sie sich auf sein Bitten nun versteht, —
Wer mag auch einem Mohren widerstehn! —
Und nach der Loge mit ihm geht,
Muß er, o Schreck! o Graus! zu spät
Sein böses Hauskreuz vor sich sehen!

Man promenirt bequem im Domino,
Und sieht mit Lust die Fledermäuse schwirren,
Kurz, Alles lebt in dulci jubilo,
Man tanzt und hüpft, verliebte Täubchen girren.
Doch deren Wuchs beim falschen Kerzenlicht
Uns in der Maske herrlich hat geschienen,
Sie hat ein Hexen-Angesicht,
Von dem man nur mit Abscheu spricht,
Und eine Nase voll Rubinen.

Ein lebenslust'ger Wittwer schlich vom Haus,
Sein Töchterlein, das schnarchte schon im Bette,
Er selber treibt es gern noch bunt und kraus,
Und jubelt mit dem Jüngsten um die Wette.
Schon ruft der Wächter draußen Mitternacht,
Doch unser Wittwer, als Kosack gekleidet,
Ist einer Maske nachgerannt,
In der er jetzt — sein Töchterlein erkannt!
Und Beiden ist der Spaß verleidet.

Und wer zu Hause stichelte und spann,
Und schusterte und kochte und barbierte,
Der zeigt sich heut als Türk' und Edelmann,
Als ob er stets ein lustig Leben führte.
Hier gilt der Schein und nicht die Wirklichkeit;
Doch, ohne die Redoute je zu schauen,
Sehn wir ja hier, und weit und breit,
Wie ja wir selbst zu jeder Zeit
Im Leben oft dem Scheine trauen.

Das ganze Leben ist ein Maskenball,
Wo seine wahre Meinung man verhehlet.
So lange in dem lieben Weltenall
Das Fenster in der Brust des Menschen fehlet,
Wodurch ein Jeder klar und deutlich sieht,
Was drinnen wohl zu jeder Zeit passirt,
So lange täuscht uns sein Gemüth, —
Nun schließ' ich das Redoutenlied,
Womit ich heut Euch regaliert.

B. B.

Ein Tabakskapitel.

(Fortsetzung.)

16. Sollte aber einer von einem der Tobacks-Bruderschafft einverleibten um eine Pfeiffe Toback angesprochen werden, man wisse aber, daß derselbe Knicker, und ehe lieber keinen Toback rauchte, als Geld dafor ausgebe, der soll um eine Rollen Toback gestrafft, und unter die Schmarotzer gezehlet werden. —

17. So auch einer gefunden wurde, der von einem andern Toback forderte, und er selbst einen im Sack oder in der Dose hätte, und nur zu verdrossen solchen zu schneiden, deme soll all sein bey sich habender Toback sammt der Dose verfallen seyn, und der Versammlung zum Besten geben 4 Pfund guten Toback. —

18. Es soll auch keiner dem andern die Pfeiffe aus dem Maul nehmen, oder reissen, auf daß ihm nicht etwa ein Zahn davon verletzet werde, bey Straff drey Kopf-Stösse.

19. Es soll auch kein Toback geraucht werden, es sey dann, daß man eine Kanne oder guten Krug mit Bier dabei stehen habe, dann solches nicht allein kalmeiserisch herrauskommet, sondern es ist auch dardurch das edle Kraut geschimpffet. Bei einer guten Maaß Bier Straffe.

20. Soll auch ein jeder einen dünnen Droth oder Rüthlein bei sich haben, damit, wann etwa die Pfeiffe verstopffet, und nicht brennen wollte, er solcher gleich helfen, und Luft machen könnte. Bei Unterlassung des Tobackrauchens.

21. Es soll auch ein jeder zwei Pfeiffen haben, eine alte, und eine neue, damit wann die eine zerbricht, er die andere gleich zur Hand nehme, auf daß ja seiner Nahrung keine Hinderung geschehe. Bei Straffe einer Pfeiffen.

22. Soll sich keiner gelusten lassen, bey alten ehrbahren Leuthen, so etwa Engbrüstig seyn, oder bey Frauenzimmer To-

back zu rauchen, dann selbige es nicht wohl leiden, oder extragen können. Bey Straff einer Rollen Tobacks.

23. So etwan einer wäre, der Armuth halber keinen Toback kauffen konte, der soll sich bey dem Vorgesetzten der Löbl. Versammlung anmelden, soll ihm nach Nothdurfft gegeben und mitgetheilet werden, sollte er aber solches nicht thun, so soll er der Vorgesetzte um zwey Rollen gestrafft werden. —

24. Wann einer seine Pfeiffe ansteckte, und nehmte hernach den Kopf ins Maul, den Rauch auszublasen, der soll des grossen Mißbrauchs halber, mit 2 Pfund des besten Tobacks zur Straff gezogen werden.

25. So auch einer gefunden würde, der seine Pfeiffe so fest einfüllte, daß er sie kaum in einer halben Stunde ausrauchen thäte, der soll für einen Geitzhalß gehalten und zu wohlverdienter Straff gezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

L o k a l e s.

Statistische Notizen.

(Fortsetzung und Beschluß.)

	Straße oder Gasse.	Haus-numr.	Einwohnr.
	Transport	3424	84,634
		35	1088
169	Weidenstraße	„	„
170	Weingasse	8	148
171	Weintraubengasse	66	1762
172	Weißgerbergasse	39	935
173	Werderstraße	1	24
174	An der Ziegelbrücke	6	135
175	Ziegelgasse	9	38
176	Ziegengasse	11	49
177	Zwingergasse	30	817
178	Vorwerksgasse		
	Dazu kommen noch:		73
1	2 nicht numerirte Häuser v. d. Ohl.-Thor	2	7
2	Ziegelthor Holzhof	1	
3	Die hier nicht mitgezählten Thor-Expeditionen der Schweidnitzer-Vorstadt	4	53
	Summa	3636	89,763

Ausgeschlossen von diesen Summen sind die in den königlichen Kasernen wohnenden Truppen der Breslauer Garnison, und deren Angehörige und Dienstleute.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Mondmenschen.) Ein Herr Hoghin in London will mittelst eines von ihm erfundenen Teleskop, verbunden mit der Siderallampe und dem Gas-Mikroskop, einen ziemlichen Theil der Mondgewässer dergestalt vergrößert gesehen haben, daß er nicht nur Fahrzeuge entdeckte, sondern auch Mondmenschen darauf erblickte. Er behauptet, die Schiffe glichen großen Tonnen, und man sehe deutlich von Zeit zu Zeit Geschöpfe herausgucken, welche die Gestalt von Menschenköpfen hätten, und alle dicken Rauch von sich bliesen. (Die Mondmenschen sind vielleicht leidenschaftliche Cigarrenraucher.)

(Das französische Theater in Lissabon) ist eine so elende Barake, daß, als die Königin vor einiger Zeit es besuchen wollte, erst eine Baukommission zusammentreten mußte, die nach einigen vorgenommenen Sicherheitsmaßregeln endlich erklärte, die Königin könne ohne Lebensgefahr darin erscheinen. — (Da hat ja das Breslauer Theater auf einmal einen Nebenbuhler gefunden.)

(Die Berliner Eisenbahn) hat seit ihrer Eröffnung bis Ende December im Ganzen 73,966 Personen befördert. Die mittlere Durchschnittszahl der Zeitdauer der Fahrten am 1. Januar betrug $49\frac{1}{6}$ Minute, am 31. Decebr. dagegen $62\frac{2}{6}$ Minuten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 8. Februar: d. Tischlermstr. J. Jänicke S. — 1 unehl. S. — Den 10.: d. Fleischermstr. G. Tix T. — d. Steindruckergeh. G. Woit S. — d. Schneidergel. E. Gläser T. — d. Haush. A. Hesse T. — d. Freigärtner in Pöpelwitz G. Clemens S. — d. Inwohner in Pöpelwitz E. Möpert S. — 1 unehl. S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 6. Febr.: d. Ober Post-Sek. W. Riedel. T. — Den 8.: Ein unehl. S. — Den 10.: d. Stellmacher F. Elkner T. — d. Doktor Med. F. Fabricius S. — d. Schuhmacher L. Kellner S. — d. Schneidermstr. D. Hanke S. — d. Buchhalter E. Jacob S. — d. Haush. F. Mattiske S. — d. Tagarb. J. Ludwig T. — 1 unehl. S. — 2 unehl. T. — Den 11.: d. gewes. Marqueur E. Schellenk S. — Ein unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 6. Febr.: d. Schäfer in Oswitz E. Moses S. — Den 10.: d. Tagarb. S. Reich T. — d. Tagarb. G. Wutke T. — d. Tischler W. Stein S. — d. Zimmergel. F. Müller S. — d. Kattundrucker G. Luck T. — d. Tagarb. W. Mehlbeer S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 11. Febr.: Tuchmachermstr. E. Hellmund mit B. Ilmer. — Schenkwirth G. Hübner mit Wittfrau J. Kröhn. — Schneidergel. J. Exner mit J. Pauser. — Haush. S. Knöpfel mit R. Stephan. — Sporenmachergel. J. Kriebel mit Ch. Liebenitz. —

Bei St. Maria Magdalena.

Rathsdiener P. Hermani mit Jgfr. F. Hönsch. — Jäger F. Nitschke mit Jgfr. M. Kosel. — Schneidergel. Banier mit Fr. Pucher verehl. gewes. Karbitz. — Haush. A. Schwitenke mit Jgfr. J. Geldner. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 11. Febr.: Gastwirth in Petersdorf F. Klein mit Jgfr. D. Puttlich. —